

Promovieren

ein Schritt in die Zukunft



Basisinformationen ■ Voraussetzungen ■ Chancen
■ Thema ■ Betreuung ■ Entscheidungshilfen ■
Juniorprofessur ■ Netzwerke ■ Tipps ...

Impressum

1. Auflage Bielefeld 2005

Herausgeberin

Die Gleichstellungsbeauftragte
der Universität Bielefeld

Text und Redaktion

Susann Fegter

Grafik und Umsetzung

ad department | 05 21.894 91 80

*Die Broschüre ist zu beziehen über
das Frauenbüro der Universität Bielefeld:*

Uschi Baaken

Gleichstellungsbeauftragte
der Universität Bielefeld

Postfach 100131

33501 Bielefeld

fon: 05 21.106-42 03

frauenbuero@uni-bielefeld.de

www.uni-bielefeld.de/gleichstellungsbeauftragte

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 2
1. Promovieren - die Basis-Infos	S. 3
Prüfungsleistungen ■ Anmeldung ■ Ablauf ■ Titel ■ Promovieren mit FH-Diplom	
2. Eine Entscheidung treffen	S. 6
Motivation ■ Voraussetzungen ■ Lebensplanung ■ Der »richtige« Zeitpunkt	
3. »...und hinterher?« – Promotion als Karrierechance	S. 10
(Junior-)professorin ■ Fachhochschulen ■ Institute ■ Außeruniversitärer Bereich	
4. Die Suche nach Thema und Betreuung	S. 15
Themensuche ■ BetreuerInnensuche ■ BetreuerInnenwahl	
5. Stipendien und Stellen – nicht nur eine finanzielle Frage	S. 18
Qualifikationsstellen ■ Berufsbegleitend Promovieren ■ Stipendien ■ Frauenförderung	
6. Erfolgreich Promovieren	S. 22
Netzwerke ■ Zeit- und Selbstmanagement ■ Zusatzqualifikationen	

Vorwort

Promovieren – ein Schritt

in die Zukunft

Haben Sie schon mal darüber nachgedacht zu promovieren? Sind Sie unsicher bei der Entscheidung? Fehlen Ihnen noch Informationen über mögliche Rahmenbedingungen und berufliche Aussichten? Wollen Sie einfach genauer wissen, was eine Promotion bedeutet und wie sie ablaufen kann? Oder was es mit den Juniorprofessuren auf sich hat?

Diese Broschüre will genau solche Fragen beantworten. Sie richtet sich an Studentinnen der Abschlussemester ebenso wie an Frauen, die bereits im Beruf stehen oder eine Familienphase planen. Sie soll alle wesentlichen Aspekte beim Promovieren beleuchten und Entscheidungshilfen bereit stellen.

Denn: Obwohl eine Promotion beruflich eine zentrale Qualifikation bedeutet, die auch außerhalb der Universitäten viele Chancen eröffnet, scheuen gerade Frauen vor diesem Karriereschritt zurück: 20% mehr Männer entscheiden sich für eine Dissertation, obwohl sie im Schnitt die schlechteren Abschlussnoten haben. Hinzu kommt, dass Promotionen noch immer etwas Elitäres und geradezu Mystisches umgibt. Sie scheinen wenigen Auserwählten vorbehalten und nur realistisch, wenn man sie von ProfessorInnen ausdrücklich angeboten bekommt.

Mit diesen Vorstellungen soll hier aufgeräumt werden: Die Anforderungen für den Qualifikationsschritt Promotion sind genauso klar geregelt wie für ein Studium auch. Mit Spaß am wissenschaftlichen Arbeiten wird die Doktorarbeit eine interessante Lebensphase eröffnen und kann den Weg in die Zukunft positiv gestalten. Und auch ohne ausdrückliche Ermunterung kann man sich selbstinitiativ und erfolgreich um eine Promotion bemühen.

Viel Erfolg bei Ihren Zukunftsplanungen!



*Uschi Baaken
Gleichstellungsbeauftragte der Universität
Bielefeld*

Kapitel 1

Promovieren – die Basis-Infos

Ein Grund, sich nicht für eine Promotion zu entscheiden, können fehlende Informationen über Details und den konkreten Ablauf dieser Qualifikationsphase sein. Darum die Basics zuerst:

- Was ist z.B. der Unterschied zwischen einer Promotion und einer Dissertation?
- Was gehört zu einem Promotionsverfahren alles dazu?
- Wie läuft es ab?
- Wann und wie meldet man sich dafür an?
- Welchen Status hat man währenddessen?
- Welchen Titel bzw. Doktorgrad kann man schließlich erlangen?
- Was sind »fachfremde«, was sind »bodenständige« Promotionen und welche Möglichkeiten zur Promotion haben FH-AbsolventInnen?

Einen Teil dieser Fragen beantworten die **Promotionsordnungen** der Fakultäten, die in den Dekanaten erhältlich sind oder im Internet zur Verfügung stehen.

Wie bei den Studienordnungen sind hier die genauen Prüfungsanforderungen aufgelistet. Da jede Universität andere Anforderungen stellt, empfiehlt es sich, frühzeitig einen Blick in die Promotionsordnungen zu werfen.

■ Die Begriffe »Dissertation« und »Promotion«

Die Begriffe »Dissertation« und »Promotion« werden oft synonym gebraucht.

Bei der **Dissertation** handelt es sich jedoch um die schriftliche Arbeit, die man verfasst. Die **Promotion** bezeichnet dagegen das gesamte Verfahren, im Rahmen dessen der Dokortitel erlangt wird.

■ Die Prüfungsleistungen im Promotionsverfahren

Ziel des Promotionsverfahrens ist der »Nachweis einer über das allgemeine Studienziel hinausgehenden Befähigung zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit«, so eine häufige Formulierung in Promotionsordnungen. Hierzu sind verschiedene Prüfungsleistungen zu vollbringen:

- Die Anfertigung einer **Dissertation**.
- Eine **mündliche Prüfung**: Das Rigoroseum oder Kolloquium bzw. die Disputation.
- In manchen Fällen **ergänzende Zusatzleistungen**, die von den Promotionsordnungen festgelegt sind.
- Die **Publikation** der Dissertation. Sie ist zwar nicht mehr Bestandteil der Prüfungsleistungen, bildet aber dennoch die Voraussetzung zur endgültigen Erlangung der Doktorwürde.

Die Dissertation

Bei der Dissertation handelt es sich i.d.R. um eine wissenschaftliche Monographie, die einen selbständig erarbeiteten Beitrag zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Forschung darstellen und die Fähigkeiten zu wissenschaftlicher Arbeitsweise nachweisen soll.

In den Geistes- und Sozialwissenschaften liegt der durchschnittliche Umfang bei 200 bis 300 Seiten.

In den Naturwissenschaften sind bisweilen deutlich weniger Seiten üblich. Häufig werden hier bereits während der Promotion Forschungsergebnisse in Fachzeitschriften veröffentlicht und diese Papers am Ende zu einer Dissertation zusammengestellt.

Zusatzleistungen

Manchmal werden zusätzlich zur Dissertation zusätzliche Leistungen gefordert. Dies können z.B. »Scheine« sein, die in fachbezogenen Veranstaltungen erworben werden müssen. Ob generell oder in bestimmten Fällen solche Zusatzleistungen erforderlich sind, steht in der jeweiligen Promotionsordnung.

Disputation/Rigorosum

Nach Abschluss der Dissertation erfolgt deren sogenannte »Verteidigung« gegenüber VertreterInnen der Fakultät. Diesen Vorgang nennt man Disputation. Im Unterschied zum Rigorosum bezieht sie sich dieses wissenschaftliche Streitgespräch nur auf das Thema der Dissertation. Beim sogenannten Rigorosum werden dagegen neben dem Dissertationsthema weitere Fächer oder Themenbereiche geprüft. Beteiligt sind jeweils der oder die BetreuerIn sowie eine oder mehrere weitere Fakultätsangehörige.

Publikation

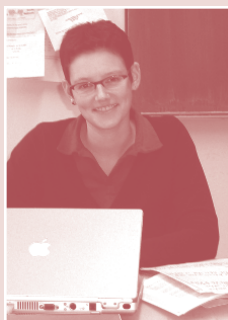
Zur Promotion gehört auch die Veröffentlichung: Erst wenn die Dissertation publiziert und der Universität eine bestimmte Anzahl von Exemplaren übereignet ist, wird einer Doktorandin die Promotionsurkunde verliehen. Aus Kostengründen gibt es mittlerweile an vielen Universitäten die Alternative einer Veröffentlichung im Internet.

■ Anmeldung zum Promotionsverfahren und der Status als Promotionsstudentin

Haben Sie einen Doktorvater oder eine Doktermutter gefunden, schreiben Sie sich im Studierendensekretariat als **Promotionsstudentin** ein. Hierfür reichen i.d.R. eine Bescheinigung über das Betreuungsverhältnis sowie das Hochschulabschlusszeugnis aus.

Mit der Einschreibung als Promotionsstudentin besitzen Sie Rechtssicherheit im Hinblick auf das Betreuungsverhältnis. Darüber hinaus können Sie bestimmte Einrichtungen der Universität wie Bibliotheken, das Rechenzentrum, Labore oder die Mensa wie Studierende nutzen. Außerdem besteht mit der Einschreibung ein Versicherungsschutz bei Unfällen im Universitätsgebäude.

Die Zulassung zum Promotionsverfahren erfolgt dagegen meist erst kurz vor Abgabe der Dissertation, im Besonderen wenn dafür zusätzliche Leistungsnachweise vorzulegen sind. Mit der Abgabe der Dissertation ist das offizielle Promotionsverfahren eröffnet.



■ Nicole Harras, Lehrerin Doktorandin an der Fakultät für Mathematik

Ich arbeite seit fast drei Jahren als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Mathematikdidaktik.

Im Rahmen meiner Promotion untersuche ich Lern- und Arbeitsprozesse bei Grundschulkindern im Umgang mit Lernsoftware für den Arithmetikunterricht. Ich habe in Bielefeld studiert und während des Studiums bereits als Tutorin und wissenschaftliche Hilfskraft an der Fakultät für Mathematik gearbeitet. Im Anschluss wurde ich von der Professorin, die mich später dazu ermutigt hat, zu promovieren, zum Doktorandenseminar der Fakultät eingeladen. Ich habe während des Referendariats so oft wie möglich das Doktorandenkolloquium besucht, um den Kontakt zur Universität aufrecht zu erhalten.

Ich sehe meine Promotion immer noch als große Chance, wissenschaftlich zu arbeiten und mich weiter zu qualifizieren. Im Schuldienst wäre dies nicht in gleichem Umfang möglich. Die Erfahrungen, die ich während des Referendariats in der Schule gesammelt habe, sind für meine jetzige Arbeit besonderes wichtig. Auch der Kontakt zu Schulen und früheren Kolleginnen helfen, meine Untersuchung mit Blick auf die Schulpraxis auszuwerten.

■ Der Ablauf einer Promotion

Der **Ablauf einer Promotion** lässt sich somit grob in zwei Phasen unterteilen.

1. Phase:

- Themensuche und BetreuerInnenwahl
- Einschreibung als Promovendin
- Abfassung der Dissertation
- Ggf. Zusatzleistungen gemäß Promotionsordnung

2. Phase: Das reguläre Promotionsverfahren

- Antrag auf Eröffnung des Promotionsverfahrens
- Abgabe der Dissertation
- Disputation/Rigorosum
- Publikation

■ Der Titel bzw. Doktorgrad

Mehr als 40 verschiedene Doktorgrade werden an deutschen Universitäten vergeben. Z.B.:

- Dr. phil.
- Dr. med.
- Dr. jur.
- Dr. rer. Nat. (Naturwissenschaften)
- Dr. theol.
- Dr. sc. hum. (scientiarum humanarum)
- Dr. rer. Pol.

Auch hier geben die Promotionsordnungen Auskunft darüber, welcher Titel im entsprechenden Fachbereich zu erwerben ist. Die Geistes- und Sozialwissenschaften verleihen in der Regel den Dr. phil.. Manche psychologischen Fakultäten entlassen ihre DoktorandInnen jedoch auch als Dr. rer. Nat., manche soziologischen Fakultäten vergeben den Dr. rer. Pol..

■ Fachfremde und »grundständige« Promotionen

Fachfremde Promotionen sind solche, bei denen man in einem anderen Fachbereich promoviert als man zuvor studiert hat. Dies ist nicht ungewöhnlich. In solchen Fällen werden meist die bereits erwähnten Zusatz-

leistungen erforderlich.

Von einer **»grundständigen Promotion«** wird wiederum dann gesprochen, wenn vorher kein Universitätsabschluss erworben wurde.

Ob solche Promotionen möglich sind und welche zusätzlichen Leistungen dann erbracht werden müssen, steht in den Promotionsordnungen bzw. muss vom Promotionsausschuss der jeweiligen Fakultät im Einzelfall entschieden werden.

■ Promovieren mit FH-Diplom

1992 beschloss die Kultusministerkonferenz, besonders qualifizierten FH-AbsolventInnen den direkten Weg zur Promotion zu ermöglichen, ohne zuvor den Universitätsabschluss nachholen zu müssen. Die Bundesländer haben diesen Beschluss bisher nur teilweise und auch unterschiedlich umgesetzt.

In der Regel braucht es:

- Einen FH-Abschluss mit der Note »sehr gut«
- Plus ein Eignungsfeststellungsverfahren, im Rahmen dessen Scheine erworben und/oder mündliche Prüfungen abgelegt werden müssen.

Wollen Sie als FH-Absolventin promovieren, empfiehlt es sich, Kontakt zu Ihren aktuellen oder ehemaligen FH-ProfessorInnen aufzunehmen. Diese verfügen meist über gute Verbindungen zu Universitäten und können sich bei dortigen ProfessorInnen für Sie verwenden.

Lektüretipp

Promotionsmöglichkeiten für FH-Absolventen: Sammlung der einschlägigen Bestimmungen aus den Promotionsordnungen der Universitäten, Hochschulrektorenkonferenz, Bad Honnef, 2001.

Kapitel 2

Eine Entscheidung treffen

Für Manche ist die Entscheidung ganz klar: Eine Promotion ist genau das Richtige. Doch was tun bei Zweifeln und Unsicherheit? Grundsätzlich gilt: Promovieren will wohlüberlegt sein. In keinem anderen Prüfungsverfahren ist die Abbruchquote so hoch und das liegt nicht selten an mangelnder Planung im Vorfeld. Sehen Sie Ihre Unsicherheiten somit als Chance, eine letztlich solide Entscheidung zu treffen. Nehmen Sie sich Zeit und holen Sie sich Rat. Sprechen Sie mit FreundInnen, DozentInnen, Berufs- oder StudienberaterInnen.

Prüfen sie Ihre Beweggründe und Fähigkeiten dabei kritisch, aber selbstbewusst. Denn »Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.« Das gilt gerade im akademischen Bereich.

■ Zur Motivation

Es gibt viele gute Gründe zu promovieren:

- Ohne Promotion kann ich meinen Berufswunsch nicht verwirklichen.
- Ich möchte eine wissenschaftliche/akademische Laufbahn einschlagen.
- Eine Promotion verbessert meine Berufsaussichten.
- Ich habe eine Fragestellung, die mich nicht los lässt und die ich weiter erforschen will.

Wichtig ist, sich über die Motivation im Klaren zu sein, um auch in Momenten des Zweifels einen festen Boden unter den Füßen zu haben.

■ Formale Voraussetzungen

Es gibt keine einheitlichen Voraussetzungen für eine Promotion, statt dessen variieren diese je nach Universität und Fakultät. Die

entsprechenden Regelungen stehen in den Promotionsordnungen.

In der Regel braucht es ein mindestens »gut« abgeschlossenes Hochschulstudium mit mindestens 8-semesteriger Regelstudienzeit.

Doch auch mit weniger Regelstudienzeit, für FH-AbsolventInnen oder für »Fachfremde« sind Promotionen möglich. In solchen Fällen sind dann zusätzliche Prüfungsleistungen zu erfüllen. Vergleiche hierzu auch das Kapitel 1 »Basis-Infos«.

■ Fachliche Voraussetzungen

Eine Doktorarbeit bedeutet eine selbständige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einer umfassenderen Fragestellung. Sie soll auf der Basis der jeweiligen fachlichen Methoden zu neuen Erkenntnissen führen.

Entscheidend ist somit:

- Habe oder finde ich eine Fragestellung, die fachlich relevant ist und mich auch persönlich motiviert, viel Zeit und Energie zu investieren?
- Wie gut bin ich mit den Methoden meines Faches und dem Forschungsstand meines Themas vertraut oder kann mir dies erschließen?
- Kann ich wissenschaftliche Ideen in realistische Arbeits- und Zeitpläne übersetzen?
- Halte ich mich aufgrund meiner bisherigen Leistungen für geeignet und teilen wichtige Bezugspersonen diese Einschätzung?

Haben Sie Zweifel im Hinblick auf Ihre wissenschaftliche Befähigung, dann gilt:

- Zögern Sie sich nicht, sich von DozentInnen ein Feedback zu holen, die Sie aus dem Studium kennen, die Ihre wissenschaftlichen Arbeiten gelesen haben und Ihnen wohlgesonnen sind. Suchen Sie das Gespräch und bitten Sie um eine Einschätzung. Selbstzweifel tauchen im Laufe einer Promotion immer wieder auf. Hiermit frühzeitig umzugehen lernen, kann nur von Vorteil sein.

- Methodische Fähigkeiten lassen sich auch im Rahmen einer Promotion verbessern. Das »learning by doing« ist der Normalfall, Studierende vermuten oft höhere Voraussetzungen als wirklich erwartet werden. In fast allen Fakultäten gibt es Forschungswerkstätten und gerade bei Promotionstudiengängen oder Graduiertenkollegs sind Methodenblöcke fester Programmbestandteil.
- Zu Arbeitstechniken und Zeitmanagement gibt es ebenfalls Kurse von Studierendenberatungen oder anderen Einrichtungen der Universitäten.

■ Persönliche Voraussetzungen

Eine Dissertation zu verfassen bedeutet, sich über 2-5 Jahre *einer* wissenschaftlichen Fragestellung zu widmen. Dazu gehören gute und schlechte Phasen, Momente der Euphorie und solche des Selbstzweifels. Je nach Rahmenbedingung (Stipendium, inner- oder

außeruniversitäre Stelle) und Fachgebiet ist eine Promotion zudem mehr oder weniger stark eingebunden in fachlichen Austausch. Sie bedeutet in jeden Fall Raum, sich mit dem eigenen Kopf zu beschäftigen.

Entscheidend ist somit aus dieser Perspektive:

- Gefällt mir das wissenschaftliche Arbeiten, kennzeichnen mich Neugierde und Wissensdurst, habe ich Spaß am Denken und an theoretischer Beschäftigung?
- Habe ich die Energie, Geduld und Zähigkeit, mich über einen langen Zeitraum abstrakt-wissenschaftlich und mit *einer* Fragestellung zu beschäftigen?
- Kann ich mir eigene Arbeitspläne und -strukturen erarbeiten und einhalten?
- Lasse ich mich auch von Schwierigkeiten nicht gleich entmutigen, sondern finde konstruktive Wege, sie zu überwinden?
- Liegt mir das selbständige Arbeiten?
- Gefallen mir Phasen des Arbeitens allein?



■ **Dagmar Kolossa, Dipl. Juristin, Doktorandin an der Fakultät für Rechtswissenschaft**

Inhalt meiner Dissertation sollen die neuen Bestimmungen zur nachträglichen Sicherungsverwahrung und deren Vereinbarkeit mit der Verfassung sein. Nach meinem Examen hatte ich mir überlegt, bei wem ich promovieren möchte und in welcher Richtung das Thema ungefähr liegen sollte. Dann habe ich darüber mit meinen jetzigen Doktorvater gesprochen und schließlich bekam ich fünf Themenvorschläge, unter denen ich wählen konnte. Was mich grundsätzlich interessiert hat, war die Möglichkeit, mich intensiv mit einer Frage auseinander zu setzen.

Außerdem fand ich es reizvoll, mir eigene Gedanken zu einem Thema zu machen. Eine rechtswissenschaftliche Promotion ist sicherlich hilfreich. Es gibt so viele qualifizierte Juristen, dass es sinnvoll ist, sich in irgendeiner Weise von anderen zu unterscheiden. Wichtig ist, dass man sich ein Thema aussucht, von dem man denkt, dass das Interesse auch bis zum Ende der Arbeit anhält. Und dass man lernt, seine Zeit zu organisieren und diszipliniert zu arbeiten.

Man sollte sich vorher klar machen, ob der Wille, die Arbeit zu schreiben, ausreicht. Denn nach den Erfahrungen meines Doktorvaters bringen nur ca. 20% eine Promotion tatsächlich zum Abschluss. Ein guter Einstieg ist sicherlich die Arbeit als studentische Hilfskraft an einem Lehrstuhl. Sie vermittelt einen Einblick in die Grundvoraussetzungen des wissenschaftlichen Arbeitens und bietet viele Möglichkeiten, dazu zu lernen.

Wichtiger, als alle diese Fragen mit »ja« beantworten zu können ist jedoch, sich Rahmenbedingungen zu schaffen, die den eigenen Voraussetzungen entsprechen. Vergleichen Sie hierzu beispielsweise die jeweiligen Vor- und Nachteile der Finanzierungsformen in Kapitel 5 und die Tipps für eine erfolgreiche Promotion in Kapitel 6.

■ Lebens- und Berufsplanung

Eine Promotion eröffnet eine Vielzahl beruflicher Chancen. Je nach Karriere- und Lebensplanung kann sie eine notwendige Voraussetzung, zusätzliche Qualifikation oder einfach persönliche Entfaltung bedeuten. Das Einkommen in dieser Zeit ist nicht hoch. Damit muss man sich arrangieren können. Die Vereinbarkeit mit Kindern hängt sehr von der Organisation der Betreuung ab. Auch für das eigene Wohlbefinden ist das soziale Umfeld zentral.

- Beleuchten Sie Ihre beruflichen und privaten Ziele.
- Binden Sie ggf. Ihre LebenspartnerInnen in die Entscheidung ein und besprechen sie mögliche Arrangements (besonders im Fall von Familienplanung).
- Wie steht es mit den Finanzen: Können Sie für die nächsten 3 bis 5 Jahre mit wenig Geld auskommen?
- Wie wird Ihr privates Umfeld auf eine Promotion reagieren? Gibt es hier Widerstände und wenn ja, wie können Sie damit umgehen?
- Wo finden Sie Unterstützung für eine Promotionsentscheidung?

■ Der »richtige« Zeitpunkt

Am leichtesten ist eine Promotion direkt **im Abschluss an das Studium**. Sie sind dann mit dem wissenschaftlichen Arbeiten vertraut, haben gute Kontakte zu Dozierenden, kennen den Stand der Forschung und entsprechen am ehesten den allgemeinen Altersvorstellungen.

Die Tendenz der letzten Jahre geht deutlich in Richtung zügige wissenschaftliche Karriere. Besonders bei Stiftungen und Begabtenförderwerken hat man jenseits des 30. Lebensjahres kaum eine Chance, ein Stipendium zu erhalten.

- Haben Sie Ihr Studium gerade abgeschlossen und schwanken zwischen Promotion und Arbeitsstelle ohne unmittelbaren wissenschaftlichen Bezug, entscheiden Sie sich im Zweifel für die Wissenschaft! Die Rahmenbedingungen für eine spätere Promotion werden in aller Regel nicht besser und die Wahrscheinlichkeit, den Weg zurück an die Universität zu finden, ist statistisch betrachtet gering.

Dennoch lässt sich auch **nach einer Familien- oder Berufsphase** ein Promotionsvorhaben realisieren, mit Ausdauer und Zielstrebigkeit.

- Von Vorteil sind dann Themen, die an Ihre Berufserfahrungen anknüpfen und diese sinnvoll ergänzen.
- Aktivieren Sie für die BetreuerInnensuche Ihre alten Kontakte zu DozentInnen.
- Ein Vorteil später Promotionsvorhaben kann eine berufsbegleitende Umsetzung sein, mit der Sie die finanzielle Versorgung sichern. Stipendien werden nur noch in seltenen Fällen und dann eher von privaten Stiftungen vergeben. Eine Möglichkeit können jedoch Stellen an der Universität als wissenschaftliche Mitarbeiterin oder wissenschaftliche Hilfskraft sein.
- Altersgrenzen gibt es für eine Beschäftigung im wissenschaftlichen Mittelbau in NRW nicht, statt dessen gelten bestimmte Zeitschienen (vgl. S. 11).

Promovieren während einer Familienphase:

Die wissenschaftliche Weiterqualifikation und ein Kinderwunsch fallen häufig in den gleichen Lebensabschnitt.

- Begabtenförderungswerke und andere Stiftungen bieten in solchen Fällen die Mög-

lichkeit, auf »Teilzeit« zu wechseln: Das Stipendium wird dann in der halben Höhe doppelt so lange gezahlt. Hinzu kommen monatlich ca. 150 Euro Kinderbetreuungszuschläge.

- Bei befristeten Stellen im Hochschulbereich werden Mutterschutz- und ggf. Elternzeit »angehängt«, d.h. die Verträge verlängern sich um diese Zeiten.
- Bei einer festen Stelle haben Sie die weitestreichsten Möglichkeiten und können lange über die Elternzeit hinaus Ihre Arbeitszeit den familiären Anforderungen anpassen. Das betrifft in erster Linie berufsbegeleitende Promotionen.

Manche Frauen kombinieren die Kinderphase bewusst mit der wissenschaftlichen Qualifikation. Sie schätzen zum einen, keinen formalen Bruch in der Weiterqualifikation zu

haben, zum anderen, nicht ausschließlich mit Kind und Familie beschäftigt zu sein.

Ob solche Planungen aufgehen, hängt von vielen Faktoren ab:

- Wie flexibel die Arbeit an der Dissertation gehandhabt werden kann.
- Wie stark Ihre PartnerInnen Sie in der Familienarbeit entlasten, denn Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren sind rar und teuer.
- Wie Sie und der Vater des Kindes finanziell gestellt sind.

Informationen zum Thema Kinderbetreuung sowie Mutterschafts-, Erziehungs- und Kindergeld bietet die Broschüre »Studieren mit Kind an der Universität Bielefeld«.

Demnächst auch im Internet unter:

www.uni-bielefeld.de/gleichstellungsbeauftragte



■ Christine Biermann, Lehrerin Doktorandin an der Fakultät für Pädagogik

Ich untersuche in meiner Dissertation am Beispiel des Themas Geschlecht, wie ‚Neues‘ in die Schule kommt. Dabei interessiert mich vor allen Dingen der Zusammenhang von Professionalisierungsprozessen der einzelnen Akteure und der Entwicklung der Institution. Für den Zugang zum Feld war meine langjährige Berufserfahrung als Lehrerin sehr hilfreich. Ich habe ja 17 Jahre an der Laborschule unterrichtet, bevor ich hier an die Uni gewechselt bin. Schon Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre war ich in Forschungsprojekte der Laborschule involviert und habe da zum

ersten Mal in Forschungsmethoden reingeschnuppert und gemerkt, dass mir so was auch Spaß macht und nicht nur das Unterrichten. Der Gedanke an eine Promotion kam aber erst später hier an der Uni auf, während ich als abgeordnete Lehrerin in der Lehramtsausbildung tätig war. Mir gefiel diese Tätigkeit sehr und mir war klar, dass ich eine Promotion brauchen würde, um an der Uni bleiben zu können. Das Thema hat sich dann erst langsam herausgeschält. Mittlerweile haben sich meine beruflichen Pläne geändert. Ich gehe nächstes Jahr in die Laborschule zurück und sehe dort den Ort, noch mal etwas zu gestalten. Ich werde mich auf eine Funktionsstelle bewerben und dafür kann die Promotion vielleicht sogar hilfreich sein, eigentlich ist sie mittlerweile aber mehr eine persönliche Geschichte geworden.

Wenn Lehrerinnen überlegen, zu promovieren, kann ich sie dazu nur sehr ermutigen. Ich glaube auch, dass man noch mal ganz anders an eine Promotion herangeht, wenn man bereits im Beruf gestanden hat und dass man etwas anderes bieten kann. Mittlerweile sind die Abgeordnetenstellen für LehrerInnen auch auf sechs Jahre angelegt und werden als Qualifikationsstellen gesehen.

Kapitel 3

»... und hinterher?« –

Promotion als Karrierechance

Promovierte stehen auf dem Arbeitsmarkt insgesamt gut da: Rein statistisch sind sie seltener von Arbeitslosigkeit betroffen und haben höhere Einkommen als nicht-promovierte AkademikerInnen. Die beruflichen Möglichkeiten sind nicht auf die Wissenschaft beschränkt. Dennoch liegt hier das »klassische« Einsatzgebiet und eine Promotion ist die unerlässliche Eintrittskarte.

■ 1. Professorin an einer Universität

ProfessorInnen planen und organisieren Forschungsvorhaben, leisten eigene Beiträge zur Entwicklung ihres Fachgebietes und geben ihr Wissen und ihre Kenntnisse im Rahmen von Lehrtätigkeit weiter. Darüber hinaus betreuen sie Studierende sowie den wissenschaftlichen Nachwuchs und wirken mit an der Selbstverwaltung der Hochschule.

Die Qualifikation: Juniorprofessur statt Habilitation?

Der »klassische« Weg zur Lebenszeitprofessur an einer Universität führte noch bis vor Kurzem über die Habilitation, also die Abfassung eines zweiten Buches im Rahmen einer weiteren, an einen Lehrstuhl gebundenen Qualifikationsphase nach der Promotion. In NRW soll nun die **Juniorprofessur** diesen Schritt ersetzen und für eine Lebenszeitprofessur qualifizieren.

Mit der **Juniorprofessur** wurde eine ganz neue Personalkategorie geschaffen, welche die bisherigen Assistentenstellen ersetzt. JuniorprofessorInnen können ohne vorherige Habilitation über einen Zeitraum von 2×3 Jahren mit fast den gleichen Rechten und

Pflichten wie LebenszeitprofessorInnen unabhängig forschen, lehren und Drittmittel einwerben. Nach den ersten drei Jahren werden sie evaluiert und im Falle einer positiven Evaluation für max. drei Jahre weiterbeschäftigt. Ab dieser zweiten Phase sind dann bereits Bewerbungen auf Lebenszeitprofessuren möglich.

Neu ist dabei die Möglichkeit des **»Tenure Tracks«**, sinngemäß »Weg in die Festanstellung«: Universitäten können Juniorprofessuren nach einer positiven Evaluation ohne weitere Stellenausschreibung in Lebenszeitprofessuren umwandeln. Zwingende **Voraussetzung**: Ein erfolgter Universitätswechsel vor oder nach der Promotion!

Ziel dieser Reform ist, das Durchschnittsalter bei der Berufung zu verringern und besonders begabten WissenschaftlerInnen eher eigenständige Forschung zu ermöglichen.

Die **Anforderungen an JuniorprofessorInnen** sind hoch:

- Eine herausragende Promotion.
- Besondere Leistungen unter anderen Gesichtspunkten (z.B. Mitarbeit in Forschungsprojekten und Fachkommissionen, Beteiligung an Publikationen, Erfahrungen in der Drittmittelinwerbung, internationale Vernetzung, besondere Lehrbefähigung, etc.).
- Ebenfalls hilfreich: Beiträge zur Geschlechtergerechtigkeit und Mitarbeit in der universitären Selbstverwaltung.
- I.d.R. eine ca. zweijährige »Postdocphase«, in der weitere eigenständige Erfahrungen in der Forschung gesammelt wurden.

Diese Leistungskriterien machen deutlich, dass für JuniorprofessorInnen eine frühzeitige Qualifikation und Profilbildung sehr wichtig sind. Eine Promotion alleine reicht nicht aus, selbst wenn sie mit »summa cum laude« abgeschlossen wird. Vielmehr müssen Sie sich in breiter Hinsicht wissenschaftlich qualifizieren, um Ihre besondere wissenschaftliche Befähigung zu demonstrieren.

- Nutzen Sie deshalb Angebote zur Publikation.
- Präsentieren Sie sich auf Tagungen.
- Engagieren Sie sich gezielt in in- und ausländischen Forschergruppen.

Habilitation Adé?

► **2002** verabschiedet der Bund eine Novelle des Hochschulrahmengesetzes (HRG), welche die Habilitation als Qualifikation für die Lebenszeitprofessur abschafft und mit der Juniorprofessur eine neue Personalkategorie einführt.

► **2004** erklärt das Bundesverfassungsgericht das HRG für verfassungswidrig, da es zu stark in die Rechte der Bundesländer eingreift. Die Verantwortung liegt nun bei den Ländern.

► **2005** verabschiedet NRW ein Hochschulgesetz, das der HRG-Novelle in puncto Juniorprofessur weitgehend folgt. Jedoch bleibt die Habilitation als Qualifikationsform möglich.

► **Die Zukunft:** Ob sich die Juniorprofessur durchsetzt oder sich die Habilitation als höherwertige Qualifikation behaupten kann, werden erst die nächsten Jahre zeigen. Besonders in den Natur- und Biowissenschaften erfährt die Juniorprofessur bereits jetzt hohe Akzeptanz. In den Geistes- und Sozialwissenschaften sind Habilitationen dagegen nach wie vor sehr geschätzt.

Lektüretipp

Zwei Jahre Juniorprofessur. Analysen und Empfehlungen. Studie von CHE und Junger Akademie. 2004.

Download: www.che.de/downloads/JP_Studie_Endfassung_4_233.pdf

2. Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Die Möglichkeit einer längerfristigen Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin ist begrenzt. Hintergrund sind Befristungsregelungen, mit denen ArbeitnehmerInnen im öffentlichen Dienst (und dazu zählt auch die Universität) vor langfristig prekären Arbeitsverhältnissen geschützt werden sollen. An der Universität ergibt sich dabei das Problem, dass unbefristete Alternativen im wissenschaftlichen Bereich fast nur auf der professoralen Ebene vorhanden sind. Dennoch gelten die Vorschriften auch hier.

Zeitschienen statt Altersgrenzen:

Die »6 plus 6« – Regelung im neuen Hochschulrecht von NRW

► Nach Ablauf von 6 Jahren befristeter Beschäftigung in wissenschaftlichen Einrichtungen kann nur mit abgeschlossener Promotion eine Weiterbeschäftigung erfolgen. Gerechnet werden auch wissenschaftliche Hilfskraftverträge und betroffen sind auch außeruniversitäre wissenschaftliche Einrichtungen, deren Förderung überwiegend aus staatlichen Mitteln erfolgt.

► Nach wiederum maximal 6 Jahren im Anschluss an eine Promotion braucht es dann einen Wechsel in eine unbefristete Position. Eine Weiterbeschäftigung auf befristeten Stellen im staatlich geförderten wissenschaftlichen Bereich ist über die 2 x 6 Jahre nicht möglich.

► Die Fristen verlängern sich um Mutterchutz- und Elternzeiten.

Unbefristete Stellen unterhalb der professoralen Ebene im Beamten- und Angestelltenbereich sind eher selten und dienen zumeist der Sicherung von Dienstleitungen (wie Gerätebetreuung oder wissenschaftsorganisatorischen Aufgaben wie Praktikumsbetreuung). Hoffnungen für forschungsorientierte MitarbeiterInnen liegen auf der Verabschiedung eines WissenschaftlerInnentarifvertrages, der

befristete wissenschaftliche Tätigkeit in **Drittmittelprojekten** zeitlich nicht begrenzt. Dies würde den Beruf der »DrittmittelforscherIn« ermöglichen, wie er sich in den letzten Jahren bereits auszubilden begonnen hat. Ob es zu einer solchen Sonderregelung kommt, ist z.Zt. noch völlig offen.

■ 3. Professorin an Fachhochschulen

Hiermit bietet sich eine interessante Alternative für jene, die stärker mit Praxisbezug arbeiten aber dennoch im akademischen Bereich tätig sein wollen. Voraussetzung ist eine Promotion sowie fünfjährige Berufserfahrung (davon drei Jahre außerhalb von Universität). Das Lehrdeputat ist hier wesentlich höher als bei Universitätsprofessor/-Innen, die Forschung anwendungsorientierter und eine Habilitation keine Voraussetzung. In den kommenden Jahren wird fast die Hälfte der FH-Professuren neu zu besetzen sein. Damit eröffnen sich auch für Frauen gute Chancen auf einen Arbeitsplatz, der sich durch großen Gestaltungsspielraum, hohe Sicherheit, sowie gute Voraussetzungen für eine Vereinbarkeit mit Familie auszeichnet. Viele Informationen bieten die Internetseiten der Landeskongress der Frauenbeauftragten an Fachhochschulen in Baden-Württemberg: www.gleichstellung-fh-bw.fh-nuertigen.de

■ 4. Wissenschaftlerin in außeruniversitären Forschungseinrichtungen

Für jeden Fachbereich gibt es eine Vielzahl außeruniversitärer wissenschaftlicher Institute und Einrichtungen, die Forschungsarbeit leisten und besonders für empirisch versierte WissenschaftlerInnen immer wieder interessante Arbeitsplätze anbieten. Ein beispielhafter Überblick über Institute aus dem Bereich der Bildungsforschung findet sich auf den Seiten des Deutschen Bildungsservers unter der Rubrik »Institutionen«. www.bildungs-server.de

Viele dieser außeruniversitären Einrichtungen finanzieren sich überwiegend aus öffentlichen Mitteln. In solchen Fällen gelten auch hier die 2x6-Befristungsregelungen (vgl. S. 11).

■ 5. Weitere Chancen im außeruniversitären Bereich

Im außeruniversitären Bereich zählen sich neben den fachlichen Qualifikationen besonders die positiven Attributionen eines Dokortitels aus: Ausdauer, Disziplin und Zielorientierung, die Befähigung eigenständig arbeiten und komplexe Sachverhalte schnell erfassen zu können. Dies sind Zuschreibungen, die Sie außerhalb der Universität für Stellen auf Leitungsebene interessant machen: Dies gilt z.B. für Institute, Landesanstalten u.ä. Einrichtungen, die wissenschaftliche Tätigkeiten begleiten, verwalten und organisieren sowie mit WissenschaftlerInnen kooperieren.

Auch Einrichtungen wie Museen oder Volkshochschulen, die sich an ein gebildetes Publikum wenden, besetzen gehobene Positionen mit Außendarstellungskraft gerne mit einem Herrn oder einer Frau Doktor. Das Image eines solchen Titels ist außerhalb der Universität wesentlich höher als im wissenschaftlichen Bereich selbst.

Auch in der Wirtschaft verfügen Promovierte laut Studien über ein durchaus positives Image. Die Unternehmen schätzen analytische Fähigkeiten, Fachwissen und Karriereorientierung stärker noch als das Thema der Dissertation selbst. Höhere Gehaltsforderungen und auch das höhere Einstiegsalter werden durchaus in Kauf genommen, allerdings meist nicht über das 32. Lebensjahr hinaus. Ein besonderes Interesse an Promovierten haben Unternehmensberatungen, die gerne BeraterInnen mit hoher Qualifikation anbieten können.

In manchen außeruniversitären Bereichen ist eine Promotion mittlerweile sogar Pflicht:

Wer heute als (Kunst-)Historikerin in Museen und Gedenkstätten Karriere machen will, wird ohne Dissertation nicht weit kommen. Die Anforderungen sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen, nicht zuletzt wegen des großen Angebots an entsprechend qualifizierten BewerberInnen. Ähnlich sieht es in forschungsorientierten Bereichen der Industrie aus. Will man dort als NaturwissenschaftlerIn nicht auf dem Gehalts- und Stellenniveau technischer Angestellter verharren, ist eine Promotion ein Muss – zumindest in Deutschland.

Obwohl die Chancen auf dem außeruniversitären Arbeitsmarkt somit grundsätzlich positiv sind, kann dennoch nicht pauschal zu

einer Promotion geraten werden: Ihre Wirkung ergibt sich immer erst aus der Kombination des gesamten Qualifikationsprofils. Sie muss sich hier sinnvoll einfügen, dieses ausbauen und schärfen. Wird eine Promotion als qualifikatorische Weiterbildung mit Blick auf außeruniversitäre Positionen in Erwägung gezogen, sollten Sie diese Entscheidung sehr überlegt treffen und z.B. eine Laufbahnberatung in Anspruch nehmen.

Literaturtipp

Jürgen Enders und Lutz Bornmann: Karriere mit Dokortitel? Ausbildung, Berufsverlauf und Berufserfolg von Promovierten, Campus Verlag, 2001.



■ Dr. Melanie Plößer, Dipl. Pädagogin ehemals Doktorandin an der Fakultät für Pädagogik

Ich habe in meiner Dissertation nach den Konsequenzen dekonstruktiver Theoriebildung für die feministische pädagogische Praxis gefragt. Der Entschluß zu promovieren hat sich als eher langer Prozess entwickelt. Ich hatte nicht mit dem Ziel studiert, wissenschaftliche Karriere zu machen. Vielmehr bin ich in der Endphase meines Studiums auf bestimmte Theorien gestoßen bin, die ich sehr spannend fand und durch die sich für mich (wissenschaftliche) Fragen eröffnet haben, denen ich gerne nachgehen wollte. Wäre ich als Pädagogin gleich in die Praxis

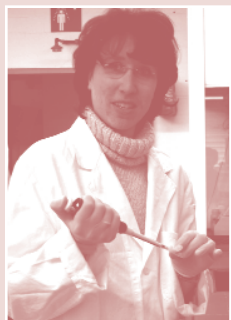
gegangen, dann hätte ich mich damit nicht mehr so intensiv auseinandersetzen können.

Ich hatte dann knapp sechs Jahre eine Qualifikationsstelle an der Uni, im Rahmen derer ich promoviert und auch Lehre gemacht habe. Als meine Stelle auslief und nicht verlängert werden konnte, habe ich mich auf dem Stellenmarkt umgesehen. Nun arbeite ich seit vier Monaten in einer Beratungseinrichtung.

Ich glaube schon, dass mir die Promotion geholfen hat, da überhaupt in die engere Auswahl zu kommen. Ich hatte den Eindruck, dass sie mein Profil durch die Promotion interessant fanden. Meine anfängliche Befürchtung, eine Promotion würde eher abschreckend wirken, so à la »die ist ja total vergeistigt und die können wir hier nicht einbringen«, hat sich insofern nicht bewahrheitet. Gut an der Praxisstelle ist für mich auch, dass sie mir immer noch den Weg zurück in Forschung und Lehre, nämlich an eine Fachhochschule, ermöglicht.

Was mir an der Fachhochschule gefällt, ist, dass dort die Lehre eine starke Gewichtung hat. Man kann zwar auch forschen und veröffentlichen, aber es ist nicht so ein Muss, wie ich das von dem universitären Bereich her kenne.

Rückblickend würde ich sagen, die Promotion war eine klasse Zeit. Auch eine ziemlich anstrengende, aber eine, in der ich in vielen Bereichen viel gelernt habe.



■ **Dr. Jana Beikert, Dipl. Biologin**
ehemals Doktorandin an der Fakultät für Biologie

Promovieren gehört bei uns in der Biologie eigentlich dazu. Es ist eher die Minderheit, die nicht promoviert. Und von den Stellen her ist das auch kein Problem, zumindest wenn man etwas flexibel ist. Ich selbst habe meine Promotion im letzten Sommer abgeschlossen und in ihrem Rahmen die Funktion bestimmter Signalmoleküle der Maus auf molekular-genetischer Ebene untersucht. Ich hatte das Glück, dass in der Abteilung, in der ich auch meine Diplomarbeit geschrieben hatte, gerade eine Stelle frei war.

Direkt im Anschluss an die Promotion gründete ich mit einem Kollegen ein Diagnostik-Unternehmen. Wir bieten veterinärmedizinische Analysen auf der Grundlage molekularbiologischer Methoden an, zu denen u.a. die Geschlechtbestimmung von Vögeln und der Nachweis von Infektionskrankungen bei Vögeln und Fischen zählen. Dabei werden wir vom Land NRW im Rahmen eines Existenzgründungs-Programms (PFAU) unterstützt. D.h. unsere Stelle wird darüber bezahlt und wir haben die Möglichkeit über das Institut für Innovationstransfer an der Universität Bielefeld (IIT), ein Labor der Universität und die erforderlichen Geräte innerhalb der Abteilung für Entwicklungsbiologie und Molekulare Pathologie gegen ein Mietgeld zu nutzen. Für diese Selbständigkeit war die Promotion auf jeden Fall erforderlich. Man lernt in dieser Zeit selbständig wissenschaftlich zu arbeiten. Die in den drei Jahren gesammelten praktischen Erfahrungen kann ich heute nutzen, um neue wissenschaftliche Erkenntnisse in z.B. marktreife, innovative Diagnostiken umzusetzen. Außerdem ist der Dokortitel auch im Umgang mit unseren Kunden förderlich.

In meiner Promotionszeit bin ich auch Mutter geworden. Das war nicht so einfach. Wenn ich in der Uni war, dachte ich oft an die Familie und ob ich dort etwas vernachlässige; war ich dann bei meiner Familie, dachte ich an die Arbeit und was dort noch alles zu erledigen ist. Im nachhinein wäre erst die Promotion und dann das Kind vielleicht doch leichter gewesen. Aber irgendwie ist es ja auch gegangen. Ich hatte eine sehr nette Tagesmutter, zu der ich meine Tochter bringen konnte, denn einen Hortplatz hatten wir nicht bekommen.

Wenn ich noch mal vor einer Promotionsentscheidung stünde, würde ich mich zunächst an den Marktchancen orientieren, d.h. ob in dem entsprechenden Beruf eher eine Tätigkeit mit oder ohne Promotion zu bekommen ist. Wenn man sich für die Promotion entscheidet, dann ist es wichtig, dass man jede Menge Energie und Ehrgeiz mitbringt. Bei einem interessanten Thema der Arbeit wird aber meist das Durchhaltevermögen unterstützt, indem man durch positive Ergebnisse neu motiviert wird.

Kapitel 4

Die Suche nach Thema

und Betreuung

Wie frei Sie in der Wahl von Dissertationsthema und BetreuerIn sind, hängt davon ab, in welchem Rahmen Sie promovieren:

Bei einem **Stipendium** können Sie das Thema grundsätzlich frei wählen. Sie müssen damit »nur« die Stiftung oder das Förderwerk überzeugen, ebenso wie Ihren zukünftigen Betreuer/Ihre zukünftige Betreuerin: Für diese hängt die Einwilligung in ein Betreuungsverhältnis häufig davon ab, ob das Thema zu ihren Forschungsschwerpunkten passt und ob sie sich davon etwas für ihre eigene Arbeit versprechen. Das muss aber nicht so sein. Manche betreuen auch Dissertationen, die sie einfach spannend finden.

Bei einer **Promotionsstelle** ist die thematische Ausrichtung der Dissertation häufig durch den Forschungsbereich grob vorgegeben, in dem die Stelle angesiedelt ist. Das gleiche gilt für eine Promotion im Rahmen von Drittmittelprojekten. Hier empfiehlt es sich schon aus synergetischen Gründen dringend, das Promotionsthema mit der Forschungstätigkeit eng zu verknüpfen.

Von großem Vorteil ist eine solche Verknüpfung auch bei **berufsbegleitenden Promotionen**: Die Verbindung mit der beruflichen Tätigkeit spart nicht nur Zeit, sondern ergibt auch ein schlüssiges Profil (so Ihnen daran gelegen ist).

■ **Drei Aspekte sollten Sie bei Ihren Überlegungen zur Themenwahl berücksichtigen:**

■ Persönliches Interesse

Sie werden sich über einen langen Zeitraum und intensiv mit dem Thema Ihrer Dissertation beschäftigen. Wenn Sie nicht wirklich ein eigenes Interesse mit dem Gegenstand verbinden, kann die Zeit lang werden und die Motivation ein Problem. Aber auch eine zu enge persönliche Bindung an das Thema kann sich als schwierig erweisen, wenn die Distanz zum Gegenstand verloren geht oder kein »Abschalten« mehr möglich ist.

■ Wissenschaftliche Relevanz

Eine Promotion soll einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Forschung leisten. Besonders für Stipendien kommt es darauf an, den Gewinn des eigenen Forschungsvorhabens für Theoriebildung, Methodendiskussion und/oder fachspezifische Forschungsgegenstände vermitteln zu können.

Falls Sie nach einem Thema suchen, halten Sie Ausschau nach Lücken in der Forschung: Welche Desiderate werden konstatiert?

Was sind aktuelle Forschungsfragen?

Ermöglichen neue Theorien/Methoden/Technologien veränderte Blickwinkel auf »alte« Fragestellungen?

Kürzlich erschienene Dissertationen vermitteln i.d.R. einen guten Überblick über aktuelle Forschungsstände und Erkenntnisinteressen.

■ Strategische Bedeutung

Reflektieren Sie auch eine ganz pragmatische Ebene: Bringt Sie das Thema im Hinblick auf Ihr Berufsziel weiter? Für welche praktischen Arbeitsfelder kann diese Fragestellung von Interesse sein? In welchen Forschungsbereichen öffnen sich damit Wege?

Auch Wissenschaft hat ihre theoretischen und methodischen »Moden«. Geht es Ihnen um Ihre Integration in den Forschungsbetrieb, ist eine Anknüpfung an und Weiterentwicklung von aktuell diskutierten Themen und Ansätzen sicherlich hilfreich.

■ Tipps zur BetreuerInnensuche

Promotionsstellen sind immer einem bestimmten Lehrstuhl oder Projektleiter zugeordnet. Diese übernehmen auch die Betreuung. Bei Graduiertenkollegs oder Graduate Schools betreuen die beteiligten habilitierten WissenschaftlerInnen. Gänzlich frei in der Wahl Ihres Doktorvaters oder Ihrer Doktor-mutter sind Sie dagegen bei Stipendien oder selbstfinanzierten Promotionen.

- Als BetreuerInnen kommen nur Habilitierte und JuniorprofessorInnen in Frage.
- Am einfachsten ist es, wenn bereits Kontakte zu ProfessorInnen bestehen. (Deswegen gestaltet sich die Organisation einer Promotion im Anschluss an ein Studium auch leichter als nach mehrjähriger Abwesenheit vom akademischen Betrieb).
- Ziehen Sie aber auch einen Universitätswechsel in Erwägung. Möglicherweise gibt es an anderen Lehrstühlen besser geeignete Rahmenbedingungen, eine bessere Einbindung Ihres Themas oder weiterführende Impulse.
- Passende Lehrstühle ergeben sich durch Literatur- und Internetrecherche.

BetreuerInnen ansprechen:

- Kennen Sie sich zuvor nicht, sind ProfessorInnen i.d.R. sehr viel geneigter, Ihr Anliegen zu hören, wenn Sie Ihnen von KollegInnen empfohlen werden. Bitten Sie deswegen Ihnen bekannte DozentInnen um Hilfe: Innerhalb der Fachrichtungen ist man sich von Kongressen und Tagungen i.d.R. gut bekannt und kann Kontakte herstellen.
- Aber auch ohne Empfehlung können Sie an Lehrstühle herantreten. Am ehesten wird man Interesse zeigen, wenn Sie Ihr Projekt überzeugend präsentieren und Ihr Vorhaben in das jeweilige Forschungsgebiet passt.

■ Tipps zur Präsentation:

1. Erläutern Sie Ihre Ideen kurz und prägnant.
2. Benennen Sie Thema, Methode und Theorie.
3. Machen Sie einen eigenständigen und strukturierten Eindruck.
4. Zeigen Sie Verbindungen zum Forschungsgebiet des Lehrstuhls auf.
5. Bleiben Sie offen für Änderungsvorschläge.
6. Halten Sie ein kurzes Exposé bereit sowie Zeugnisse, Lebenslauf und ggf. persönliche Referenzen.

■ Drei weitere Aspekte bei der BetreuerInnenwahl

Haben Sie die Wahl, sollten bzw. können Sie bei der **BetreuerInnenwahl** neben fachlichen auch weiterführende Aspekte beachten:

Persönliche Ebene

Die Bezeichnung »Doktorvater« bzw. »Doktor-mutter« verweist auf die persönliche Komponente im Betreuungsverhältnis. Gerade auf dieser Ebene ist die Beziehung zwischen DoktorandIn und BetreuerIn störanfällig: Das Verhältnis ist nirgendwo verbindlich geregelt, es basiert auf einem Hierarchiegefälle und zugleich haben beide Seiten Ansprüche im Hinblick auf Unterstützung und Anerkennung.

Persönliche Wertschätzung und gute kommunikative Fähigkeiten sind deshalb entscheidende Faktoren.

Reflektieren Sie auch diese persönliche Ebene:

- Wie verstehen Sie sich zwischenmenschlich?
- Sind Konflikte vorprogrammiert?
- Wie lassen sich diese frühzeitig klären?

Betreuungsqualitäten

Wie die Zusammenarbeit zwischen BetreuerIn und DoktorandIn konkret auszusehen hat, ist nicht geregelt und die Zusammenarbeit deswegen unterschiedlich intensiv und konstruktiv.

- Besteht die Aussicht auf einen kritischen aber konstruktiven Dialog?
- Wird es gefördert, Aufsätze zu veröffentlichen und auf Fachtagungen zu referieren?
- Wie viel Freiraum wird Ihnen für die eigene Arbeit zugestanden (wenn sie in Forschungsprojekten oder auf einer Stelle am Lehrstuhl promovieren)?

Strategische Aspekte

Als Doktorandin profitieren Sie von den jeweiligen fachlichen Vorzügen Ihrer BetreuerIn. Das können gute internationale Kontakte, die Reputation im Forschungsbereich, eine enge Vernetzung mit anderen Universitäten oder in die Praxis sein.

- Welche Vorteile können Sie hier erwarten und wie passt das zu Ihren beruflichen Zielen?



■ Alina Frantescu, Dipl. Physikerin Doktorandin an der Fakultät für Chemie

Ich promoviere über die Adsorption von DNA an Vesikeloberflächen durch Ca^{2+} -Ionen für den elektroporativen Gentransfer. Das ist z.B. für die Krebsheilung wichtig.

Ich komme aus Rumänien und habe nach meinem Physikstudium bereits zwei Jahre als Wissenschaftlerin gearbeitet. Auf einer Tagung habe ich meinen jetzigen Chef hier an der Fakultät kennengelernt. Er hat mir dieses Thema empfohlen und ich arbeite jetzt an seinem Lehrstuhl als wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Mit der Entscheidung zu promovieren und nach Deutschland zu gehen bin ich nach wie vor sehr zufrieden. Wenn man als Wissenschaftlerin weitermachen will, ist Promovieren einfach selbstverständlich. Auch in der Industrie schätze ich die Chancen nach einer Promotion weitaus besser ein. Den niedrigen Frauenanteil in meinem Fachbereich habe ich nie als Problem angesehen. In Rumänien arbeiten allerdings auch viel mehr Frauen in naturwissenschaftlichen Fachbereichen. Ich selbst war schon immer mehr an naturwissenschaftlichen Zusammenhängen interessiert und deswegen habe ich mich für diesen Weg entschieden.

Meine zwei Kinder sind tagsüber bei einer Tagesmutter und das klappt sehr gut. Meine Tips für Studentinnen sind: Erstens, überhaupt zu promovieren, das ist auf jeden Fall eine wichtige Erfahrung, auch wenn man später nicht in der Wissenschaft arbeiten will. Zweitens, sich bei einer Promotion von Anfang an etwas an zu beeilen. Drittens, immer Fragen zu stellen und mit dem Chef oder Betreuer über Unsicherheiten zu sprechen.

Kapitel 5

Stipendien und Stellen –

nicht nur eine finanzielle Frage

Zur Finanzierung der Promotion gibt es verschiedene Möglichkeiten und je nach Weise ändern sich die Rahmenbedingungen. Ob diese einen Vor- oder Nachteil bedeuten, hängt zum Teil von Ihnen ab: von Ihrer Arbeitsstruktur und Ihren individuellen Bedürfnissen. Haben Sie die Wahl, können Sie an dieser Stelle Einfluss darauf nehmen, ein für Sie produktives Umfeld zu schaffen.

■ 1. Promotionsstellen

Promotionsstellen sind zum einen wissenschaftliche MitarbeiterInnen-Stellen aus dem Haushalt der Universität. Sie sind an einen Lehrstuhl oder eine Forschungseinrichtung gebunden und sollen ausdrücklich der wissenschaftlichen Weiterqualifikation dienen. Deshalb spricht man auch von **Qualifikationsstellen**.

Zum Aufgabengebiet gehören Forschung und Lehre sowie Mitarbeit in der universitären Selbstverwaltung. Ein Teil der wöchentlichen Arbeitszeit steht für die Anfertigung der Dissertation zur Verfügung. Diese Stellen sind zeitlich auf 2-3 Jahre befristet und mit BAT II/2 vergleichsweise gut bezahlt. Sie werden in den meisten Fällen nur hausintern, selten überregional ausgeschrieben. Wenn man Glück hat, stehen sie jedoch auf den Internetseiten der Universitäten.

Vorteile sind

- Die enge Anbindung an den Forschungsbetrieb.
- Der Kontakt zu etablierten WissenschaftlerInnen
- Die fachliche Qualifikation in den Berei-

chen Didaktik, Projektmanagement, Kommunikations- und Präsentationsfähigkeiten durch die Mitwirkung an Lehre und Verwaltung.

Nachteile sind:

- Die hohe Arbeitsbelastung.
- Die Gefahr, neben der Arbeit für den Lehrstuhl kaum Zeit für die eigene Qualifikation zu haben.
- Evt. die lange Zeitspanne.

Eine andere Variante von Promotionsstellen gibt es im Zusammenhang mit **Drittmittelprojekten**. Davon spricht man, wenn Lehrstühle oder Institute fremdfinanzierte Projekte bewilligt bekommen haben, z.B. von Stiftungen oder der Wirtschaft. Diese Stellen werden i.d.R. nicht ausgeschrieben, sondern werden von den ProjektleiterInnen direkt besetzt. Ihre Dauer richtet sich nach der Förderungsdauer des Projekts. Für Lehrtätigkeiten werden diese MitarbeiterInnen i.d.R. nicht eingesetzt, dafür ist der Arbeitsaufwand für das Projekt meist sehr hoch und es empfiehlt sich dringend ein enger Bezug zum Promotionsthema. Die Vor- und Nachzüge entsprechen denen von Qualifikationsstellen aus dem Haushalt der Universitäten mit dem Unterschied, dass die didaktische sowie die organisatorisch-administrative Qualifikation durch Lehre und Engagement in der Selbstverwaltung entfallen, dadurch aber wiederum Zeit eingespart werden kann.

■ 2. Berufsbegleitend Promovieren

Eine weitere Möglichkeit zur Finanzierung einer Promotion sind (Halbtags-)Stellen, die Ihnen Zeit zum Arbeiten an Ihrer Dissertation lassen. Entsprechende Jobs außerhalb der Universitäten haben den Vorteil, Ihnen bei qualifizierter Tätigkeit wichtige Erfahrungen zu vermitteln und Netzwerke zu ermöglichen für die Zeit nach der Promotion. Andererseits müssen Sie auch Zeit und Energie investieren, die Vernetzung mit dem Wissenschaftsbetrieb

und anderen Promovierenden eigeninitiativ in Gang zu halten.

An der Universität wiederum können Sie neben ausgewiesenen Qualifikationstellen auch andere wissenschaftliche MitarbeiterInnen- und wissenschaftliche Hilfskraftstellen zur Finanzierung einer Promotion nutzen. Von Vorteil ist die damit verbundene Nähe zu Informationen und Netzwerken der Universität, von Nachteil das geringe Einkommen (bei Hilfskraftstellen).

■ 3. Stipendien

Stipendien haben den großen Vorteil, dass Sie sich auf dieser finanziellen Grundlage ganz Ihrer Dissertation widmen können. Andererseits bieten sie anders als Stellen keine soziale Absicherung wie Renten- und Arbeitslosenbeiträge und auch die Krankenkasse muss wie im Studium von Ihnen selbst bezahlt werden.

Stipendien werden von den Begabtenförderungswerken, privaten Stiftungen, der deutschen Forschungsgesellschaft (DFG), den einzelnen Universitäten oder der Wirtschaft vergeben. Einen Überblick über Förderprofile, Anforderungen, Termine u.ä. bieten zum Beispiel:

- Der **»Forschungs- und Stipendienwegweiser für Frauen«** vom Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) an der Universität Bielefeld. Kosten: 3,50 €
Kontakt: Tel. 521/106-4574 oder iff@uni-bielefeld.de
Online-Version unter www.uni-bielefeld.de/IFF/for/for-pu-stipendienwegweiser.html
- Die Broschüre **»Stipendien für den wissenschaftlichen Nachwuchs«** des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Dort kostenlos zu beziehen (Bestell-Nr.: 29968) oder Download unter www.bmbf.de/publikationen/2709.php

Gefördert werden überdurchschnittlich begabte und fachlich besonders qualifizierte BewerberInnen, jedoch variiert der Begabtenbegriff je nach politischem und weltanschaulichem Profil der GeldgeberInnen. Die Förderungsdauer beträgt in der Regel 2-3 Jahre, die Höhe liegt bei ca. 1000 Euro. Gelder für Tagungen und Reisekosten können zum Teil zusätzlich beantragt werden. Altersgrenzen beschränken diese Finanzierungsmöglichkeit meist auf PromovendInnen unter 32 Jahren.

- Die großen **Begabtenförderungswerke** der Parteien, Kirchen etc. bieten Ihren StipendiatInnen neben der finanziellen Förderung zusätzliche Arbeitskreise, Veranstaltungen und Kolloquien. Zudem fungieren sie als Netzwerkschmiede und helfen mit guten Verbindungen zu anderen Institutionen. Ein Plus auf dem Arbeitsmarkt ist auch ihr guter Ruf.
Informationen im Einzelnen unter www.begabtenfoerderungswerke.de
- Bei **kleineren Stiftungen**, die »nur« Geld zur Verfügung stellen, kann es dagegen als Vorteil empfunden werden, sich ausschließlich der eigenen Forschung widmen zu können und keine Verpflichtungen zur Teilnahme an weiteren Veranstaltungen einzugehen. Hier ist es nur wichtig, den Kontakt zur »scientific community« nicht abreißen zu lassen.
- **Individual-Stipendien der Universitäten**
NRW hat die frühere Landesgraduiertenförderung abgeschafft und überlässt es den einzelnen Universitäten, ob sie weiterhin individuelle Promotionsstipendien vergeben. Auf dieser Basis variieren die Modalitäten dieser Förderung. Zwischen Studienabschluss und Antrag dürfen i.d.R. nicht mehr als ein Jahr vergehen.
An manchen Universitäten ist diese Nachwuchsförderung mit Programmen zur Frauenförderung verbunden. An den Universitäten

Bielefeld und Paderborn sollen beispielsweise mindestens 50% der Stipendien an weibliche NachwuchswissenschaftlerInnen vergeben werden. Ein *Nachteil* ist die geringe Höhe der Stipendien: Sie liegt an manchen Universitäten bei nur 600 bis 800 Euro pro Monat.

- Die **Graduiertenkollegs** der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wurden als Alternative zur alleinigen Betreuung durch einen Doktorvater oder eine Doktormutter entwickelt. Sie bieten die Vorzüge eines Zusammenschlusses mehrerer NachwuchswissenschaftlerInnen unter dem gemeinsamen Dach einer Fragestellung, eines Themas oder methodischen Blickwinkels.

Die Graduiertenkollegs haben ihren Ort an den jeweils beteiligten Universitäten und laufen über einen Zeitraum von neun Jahren. Mehrere ProfessorInnen übernehmen die Betreuung von im Schnitt 10 bis 12 StipendiatInnen, die bis zu drei Jahre Vollzeit gefördert werden. Hinzu kommen Assoziierte ohne Stipendium sowie ein bis zwei PostdoktorandInnen.

Die Vorteile sind:

- Die enge wissenschaftliche Anbindung und der institutionalisierte Austausch.
- Der strukturierte Promotionsverlauf.

Dem stehen hohe Anforderungen und ein enger Rahmen gegenüber.

Ausschreibungen finden sich in den überregionalen Tages- und Wochenzeitungen.

Eine Liste aller Graduiertenkollegs der DFG steht auf der Seite:

www.dfg.de/forschungsfoerderung/nachwuchsfoerderung

■ Graduate Schools in NRW

Im Wintersemester 2001/2002 startete in NRW eine neue Form der Promotionsförderung: Die »Graduate Schools«, im Rahmen derer NachwuchswissenschaftlerInnen in eigens konzipierten Promotionsstudiengängen strukturiert und zügig zur Promotion

gebracht werden sollen. Darin den Graduiertenkollegs ähnlich, lösen sich die Graduate Schools jedoch nicht wieder auf, sondern werden jedes Jahr mit ca. 20 neuen StipendiatInnen besetzt. Diesen stehen Vollzeitstipendien für drei Jahre zur Verfügung. Die Ausrichtung der Graduate Schools ist international, das Lehrangebot auf englisch und die Betreuung intensiv. Sie werden als Teil der Eliteförderung verstanden und sollen renommierte Zentren der Nachwuchsförderung an ausgewählten Universitäten schaffen.

Information auf den Seiten des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung NRW: www.mwf.nrw.de

■ Stipendien von Wirtschaftsunternehmen

Wenn Unternehmen ein betriebliches Interesse mit einer Doktorarbeit verbinden, sind auch sie durchaus bereit, deren Finanzierung zu unterstützen. Dies betrifft meist MitarbeiterInnen, kann aber auch auf externe AntragstellerInnen ausgedehnt werden. Manchmal ist dann Voraussetzung, dass die StipendiatInnen beabsichtigen, später in dem Unternehmen tätig zu werden. Solche Stipendien müssen selbständig organisiert werden. Ansprechpersonen sind die Personalabteilungen der Unternehmen.

■ Promotionsstipendien im Rahmen von Frauenförderung

- Der **Deutsche Akademikerinnen Bund e.V. (DAB)** vergibt Abschlussstipendien an Diplomandinnen und Doktorandinnen für die Dauer von max. einem Jahr. Informationen unter www.dab-ev.org

- Die **Heinrich-Böll-Stiftung** will explizit die Repräsentanz von Frauen in wissenschaftlichen Berufsfeldern stärken und insbesondere Nachwuchswissenschaftlerinnen aus naturwissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Fachrichtungen fördern.

Informationen unter: www.boell.de

- Einzelne Hochschulen vergeben ebenfalls spezielle Frauenförderstipendien gemäß ihrer selbstgegebenen Rahmenpläne zur Gleichstellung. Informationen hierzu gibt es bei den Gleichstellungsbeauftragten der Universitäten.
- Ein eigenes Kapitel zur Frauenförderung mit Maßnahmen, Einrichtungen und Netzwerken bietet der o.g. Stipendienwegweiser des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF).
- Das Hochschul- und Wissenschaftsprogramm (HWP) – eine Bund-Ländervereinbarung – beinhaltet unter anderem das Fachprogramm **»Chancengleichheit zur Förderung von Frauen in Forschung und Lehre«**. Zwei Drittel der eingestellten Gelder dienen der Förderung von Promotionen und Habilitationen.

Der Schwerpunkt liegt auf dem **Lise-Meitner-Programm**.

Information finden Sie auf den Seiten des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung NRW unter der Rubrik »Gendermainstreaming« auf der Seite www.mwf.nrw.de

■ Exkurs I: Promotionsstudiengänge

Immer mehr Fakultäten bieten eigene Promotionsstudiengänge an. Teils mehr teils weniger thematisch spezifiziert, kennzeichnen sie sich durch auf drei Jahre angelegte Studienordnungen mit zusätzlichen Qualifizierungsangeboten und Kolloquien. Eine Finanzierung ist damit nicht verbunden. Diese muss anderweitig organisiert werden. Dafür wird auf Strukturierung, Betreuung und Internationalität gesetzt. Promotionsvorhaben sollen dadurch in einem überschaubaren Zeitrahmen abgeschlossen werden können.



■ Sonja Dudek, Dipl. Psychologin, Doktorandin an der Fakultät für Soziologie

Ich finde beim Promovieren wichtig, dass man sich überlegt, welche Form von Arbeit einem liegt: Wenn man sich z.B. Themen lieber alleine erarbeitet, dann ist ein freies Stipendium eine gute Sache. Aber für die meisten ist es ja eher schwierig, so ein langes Projekt alleine anzugehen und dann ist ein Graduiertenkolleg oder ein Promotionsstudiengang besser geeignet, weil man dann einen größeren KollegInnenkreis hat. In Graduiertenkollegs der DFG arbeitet man z.B. mit verschiedenen Jahrgängen zusammen an ähnlichen Thematiken. Man kannst auch Workshops oder andere Veranstaltungen zusammen organisieren und das

stell ich mir sehr gut vor. Andererseits kann das aber auch eng werden, wenn man sich z.B. mit den Leuten nicht so gut versteht oder wenn die anderen Themen doch nicht so viel mit dem eigenen zu tun haben.

Ich bin da ganz dankbar, dass ich in meinem Promotionsstudiengang sehr frei entscheiden kann, zu welchen Vorträgen ich gehen möchte und zu welchen eher nicht. Dafür ist man aber auch nicht so eingebunden wie in einem Graduiertenkolleg und hat auch schon mal den Eindruck, dass sich außer der Betreuerin an der Fakultät niemand dafür interessiert, was man macht. Sehr raten kann ich auf jeden Fall zu Graduiertenkollegs und Promotionsstudiengängen, die thematisch zugeschnitten sind. Gut ist auch immer, im Vorfeld mit Leuten zu reden, die schon in den Programmen sind und die zu fragen, ob sie einem wirklich etwas bringen.

■ Exkurs II: Die Eintrittskarte:

Das Exposé

Sowohl für Stipendien als auch Qualifikationsstellen bewerben Sie sich mit einem Exposé, das Ihr Dissertationsvorhaben kurz und prägnant erläutert. Es macht deutlich, dass Ihr Vorhaben innovativ, relevant, methodisch fundiert und realistisch geplant ist. Die GutachterInnen sind erfahrene WissenschaftlerInnen, die mit wenig zeitlichem Aufwand überzeugt werden wollen.

Wichtig sind:

- Der Forschungsstand mit Ihrem Anknüpfungspunkt.
- Die Zielsetzung mit Ihrer Erkenntnisleitenden Fragestellung.
- Der Methodenteil zum »wie« und »warum« der Forschungsindustrie.
- Ein Arbeits-, Zeit- und Finanzplan, der eine realistische Planung dokumentiert.

Eine hilfreiche Zusammenstellung von Tipps zur Antragstellung bei Stiftungen hat die Gleichstellungsbeauftragte der Universität Paderborn zusammengestellt.

hrz.uni-paderborn.de/gleichstellungsbeauftragte/stipendien

Kapitel 6

Erfolgreich promovieren!

Zu einer erfolgreichen Promotion gehören viele Faktoren, die man aktiv gestalten und positiv beeinflussen kann. Dazu zählen sicherlich eine interessante Fragestellung und ein gutes Forschungsdesign.

Doch das ist nicht alles: Mindestens ebenso wichtig sind die Rahmenbedingungen und hier gibt es viel Gestaltungsspielraum:

■ 1. Netzwerke nutzen!

Der Erfolg einer Promotionsphase hängt maßgeblich davon ab, sich Unterstützung zu sichern. Hierzu dienen Netzwerke auf verschiedenen Ebenen. Nutzen Sie diese oder initiieren Sie welche, wenn es sie noch nicht gibt.

Promotionskolloquien in den Fachbereichen

bieten einen Raum für fachlichen Austausch und gedankliche Inspiration. Hier werden Ausschnitte der Arbeiten referiert, diskutiert und fachlicher Kritik unterzogen. Je nach Rahmen der Veranstaltung werden auch Probleme mit der Promotionsphase thematisiert und die entsprechenden Erfahrungen ausgetauscht.

Überregionale Kolloquien

sind dem Austausch zwischen NachwuchswissenschaftlerInnen verschiedener Universitäten verpflichtet. Sie bieten zudem die Möglichkeit, sich in der Präsentation von Arbeitsergebnissen zu üben sowie an anderen Universitäten auf sich aufmerksam zu machen.

Fachübergreifende Doktorandinnengruppen

An machen Universitäten gibt es auch fachübergreifende Doktorandinnengruppen, die nicht dem fachlichen Austausch sondern in erster Linie der Unterstützung im Promo-

tionsprozess dienen. Entscheidungen über zusätzliche Qualifikationen und Fragen des Zeitmanagements, Zweifel am Gelingen der Dissertation und Konflikte mit KollegInnen und Vorgesetzten ebenso wie finanzielle Engpässe können einer erfolgreichen Promotion im Weg stehen. Statt sich damit alleine zu quälen, hilft der Austausch mit Doktorantinnen in ähnlicher Situation, Lösungen zu entwickeln sowie Entscheidungen umzusetzen. (Portrait der Coaching-Gruppe für Doktorantinnen an der Universität Bielefeld auf Seite 24).

Universitätsübergreifende Netzwerke

- **Thesis e.V.:** Ein deutschlandweites, interdisziplinäres Netzwerk für Promovierende und Promovierte. www.thesis.de
- **Gradnet e.V.:** Speziell auf die Vernetzung junger Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen gerichtetes Netzwerk mit eigenen Tagungen und einem sehr ergiebigen und spannenden Archiv. www.gradnet.de

Private Netzwerke

Auch außerhalb der akademischen Welt ist es wichtig, einen stabilen Rahmen zu finden, der Ihnen Ausgleich bietet und Sie emotional auffängt, wenn es zwischendurch mal nicht so gut läuft. Gute Freundschaften sind wichtig, angenehme und regelmäßige Freizeitaktivitäten zum Ausgleich sowie Phasen der Ruhe und Entspannung. Nur verbissen an der Dissertation zu arbeiten, zahlt sich nicht aus, dafür dauert eine Promotionsphase zu lang.

■ 2. Zeit- und Selbstmanagement praktizieren!

Persönliche Einstellungen

Belasten Sie sich nicht mit überhöhten Ansprüchen!

- Eine Dissertation ist kein Lebenswerk, es ist nicht notwendig, das zukünftige Standardwerk zum Thema zu verfassen und international Aufsehen zu erregen.

Steuern Sie bewusst gegen Selbstzweifel!

- Zweifel gehören zu jeder Promotion. Vergegenwärtigen Sie sich deshalb ganz bewusst alle guten Phasen, Leistungen und Rückmeldungen. Werten Sie Ihre Leistungen nie ab und üben Sie keine übertriebene Bescheidenheit.

Zeitmanagement

Nehmen Sie sich Zeit für einen vernünftigen Arbeits- und Zeitplan!

- Eine gute Organisation ist die halbe Miete. Setzen Sie sich realistische Ziele in klar definierten Zeitrahmen. Ersparen Sie sich Chaos und Hektik am Ende!

■ 3. Zusätzlich qualifizieren!

Nutzen Sie die Zeit der Doktorarbeit und qualifizieren Sie sich weiter.

Besonders für eine Juniorprofessur zahlen sich solche Aktivitäten aus und werden als Belege einer besonderen wissenschaftlichen Qualifikation gewertet. Darüber hinaus erwerben Sie hierbei Kenntnisse und Fähigkeiten, die auch außerhalb der Universität Ihre Berufsperspektiven verbessern.

- Bieten Sie Lehrveranstaltungen an. Möglicherweise können Sie an Ihr Promotions-thema anknüpfen und erwerben zusätzlich didaktische Fähigkeiten.
- Nutzen Sie Weiterbildungsangebote in wissenschaftlichen Methoden.
- Erweitern Sie Ihre EDV-Kenntnisse.
- Engagieren Sie sich in der universitären Selbstverwaltung und erhalten Sie Einblick in Verwaltungsabläufe.
- Veröffentlichen Sie Aufsätze und halten Sie Vorträge.
- Besuchen Sie Tagungen und stellen Sie Ihre Arbeit dort vor.

Behalten Sie aber stets Ihre Hauptbeschäftigung – **die Dissertation** – im Auge!

Im Zweifelsfall liegt hier die Priorität, auch »Nein-sagen-können« ist ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg.

Die Coaching-Gruppe für Doktorandinnen an der Universität Bielefeld

Seit 1998 bietet die Zentrale Studienberatung (ZSB) der Universität Bielefeld eine 14-tätig stattfindende Coaching-Gruppe für Doktorandinnen an. Dr. Ruth Großmaß, Beraterin im ZSB-Team, zu Hintergründen und Motivation:



»Wir machen hier in der Studienberatung die Erfahrung, dass Frauen mit der Frage nach einer akademischen Karriere bzw. Weiterqualifikation sehr viel vorsichtiger und zurückhaltender umgehen als Männer. Deshalb war es uns wichtig, an dieser Stelle Unterstützung anzubieten. Die Gruppe wurde dann in einer Situation gegründet, in der eine Reihe von Doktorandinnen mit sehr ähnlichen Problemen bei uns Unterstützung suchte:

Es ging fast immer um knappe Ressourcen, um Arbeitsplanung, um Schwierigkeiten der akademischen Einbindung oder mangelnde Unterstützung. Z.B. erleben promovierende Frauen häufig, dass es Beziehungskrisen gibt und dass Familien eher Irritationen produzieren als dass sie stärkend wirken. Das hat auch damit zu tun, dass sich in der vorherigen Generation von Frauen nur eine Minderheit selbst akademisch weiterqualifiziert hat und insofern in den meisten Familien Vorbilder und Ressourcen fehlen. Die Gruppe dient dazu, eine kontinuierliche Unterstützungsform anzubieten. Wir besprechen, wie weit man mit der Arbeit ist und ob es Konflikte gibt. Oft geht es darum, Zeitpläne miteinander zu entwickeln oder eine Entscheidung zu unterstützen, beispielsweise, ob man ein Vortragsangebot annehmen soll oder nicht – ob einen dieses nur wieder von der Arbeit abbringt oder doch prestigeträchtig ist.

Meine Tipps für angehende Promovendinnen sind ganz einfach und banal: Eine gute Zeitplanung, ein möglichst gutes soziales Netz, ein offenes Umgehen mit Schwierigkeiten, sich Unterstützung holen und eine gute Verknüpfung mit Frauen, die in einer ähnlichen Situation sind.«

An dieser Stelle einen herzlichen Dank an die gegenwärtigen und ehemaligen Doktorandinnen an der Universität Bielefeld Jana Beikert, Christine Biermann, Sonja Dudek, Alina Frantescu, Nicole Harras, Dagmar Kolossa und Melanie Plößer sowie an Ruth Großmaß von der Zentralen Studienberatung für ihr Interesse und die Bereitschaft, von ihren Erfahrungen zu berichten!

Universität Bielefeld
Gleichstellungsbeauftragte

Postfach 10 01 31
33501 Bielefeld

fon: 05 21 . 106 - 42 03

frauenbuero@uni-bielefeld.de

[www.uni-bielefeld.de/
gleichstellungsbeauftragte](http://www.uni-bielefeld.de/gleichstellungsbeauftragte)



Ministerium für
Wissenschaft und
Forschung
des Landes
Nordrhein-Westfalen